



Noch hängt es an der Hauswand: Auch das Pfeiffer-Firmenschild am ehemaligen Geschäft in der Hauptstraße wird ins Stadtmuseum wandern.



„Es gab immer eine große Spannung beim ersten Anprobieren: Sitzt der Handschuh auch richtig?“. Der ehemalige Firmenchef Jürgen Pfeiffer mit seiner Ehefrau Heidemarie in ihrer Wohnung in Bubenreuth.

„Kälteschutz“ für die Vitrine

Produkte und Werkzeuge des ehemaligen Handschuhmachers **JÜRGEN PFEIFFER** wurden dem Stadtmuseum übergeben. VON REINHARD KALB

ERLANGEN. Noch hängt der Handschuh aus Leuchtröhren am Geschäft in der Hauptstraße 52, doch nicht mehr lange. Der Laden ist leer, die Werkstatt geräumt und die letzten von Hand gefertigten Exemplare für kalte Finger und fröstelnde Fäuste verkauft – das allerletzte, ein Paar blauer Damenhandschuhe, ist – unter normalen Umständen – in der Vitrine des Stadtmuseums zu bestaunen, das sich noch einige Preziosen inklusive Werkzeug von Jürgen Pfeiffer, dem letzten Handschuhverfertiger, für seine Dauerausstellung gesichert hat. Und die nun akribisch begutachtet, untersucht und dokumentiert werden müssen, wie Museumsleiterin Brigitte Korn mitteilt.

„1950 gab es zwölf Handschuhfabriken in Erlangen“, seufzt Jürgen Pfeiffer (79), „heute keine mehr.“ Namen wie Mengin, Wieföner, Knauer, Beck – perdu, Historie. Höhen

und Tiefen gab es in der 143 Jahre währenden Firmengeschichte genügend. Der Urgroßvater hatte 1876 das Geschäft gegründet, doch bereits der Großvater fühlte sich zu Höherem hingezogen, nämlich zum Lehrer fürs Gymnasium.

Der Vater brachte den Laden wieder in Schwung, doch Anfang der Fünfziger Jahre verunglückte er tödlich. Da war Jürgen Pfeiffer gerade mal zwölf Jahre alt. Mit 14 ging er von der Schule ab, absolvierte seine Lehrzeit als Handschuhmacher inklusive Industriekaufmann und übernahm das Geschäft, das bis dahin Mutter und Tante über Wasser gehalten hatten, im zarten Alter von 19. „Das war gar nicht so einfach, als 19-Jähriger den alten Mitarbeitern etwas sagen zu müssen“, erinnert sich der Veteran.

90 Arbeitsschritte benötigt ein Handschuh, bis er rundum gelungen

ist. Schritte mit abenteuerlichen Namen wie Dollieren, Dopsieren, Etavillonieren, Fantieren und schließlich Dressieren. Dabei wird der Handschuh aus einem Stück zusammengenäht, lediglich der Daumen kommt separat hinzu. Der Preis variiert von 50 bis zu 300 Euro, je nach Qualität und Herkunft des Leders und des Innenfutters. Das reicht vom roten Damenhandschuh bis zum gefütterten Ski-Fäustling. Das Leder stammt vom Schwein, aber auch von Schafen oder gar vom Peccary, einem wildlebenden südamerikanischen Nabelschwein.

Maßarbeiten für Übergrößen

Neben den üblichen Handschuhen fertigte Jürgen Pfeiffer auch orthopädische Handschuhe und Maßarbeiten für Übergrößen und verformte Hände an. Hier und da fehlt ein Finger, manche Menschen haben

überlange Finger, andere zu kurze, dafür breite Hände. Und dann gab es auch Handwerker, deren Hand in eine Maschine geraten und notdürftig zusammengeflickt worden ist. „Das war für mich dann immer eine Herausforderung“, erinnert sich Jürgen Pfeiffer, „und eine große Spannung beim ersten Anprobieren: Sitzt der Handschuh auch richtig? Aber meistens war das auch der Fall!“

„Eigentlich ist ein Handschuh einfach nur ein Artikel für den Kälteschutz“, meint Jürgen Pfeiffer. Dass ihm auch erotische Komponenten eignen, ist allerdings unbestreitbar. Unvergessen bleibt die Showeinlage von Rita Hayworth, als sie in dem Gangstermelodram „Gilda“ im Nachtclub „Put the Blame on Mame“ singt und sich dabei ganz langsam und genüsslich eines ellenlangen Handschuhs entledigt. Auch Farbe spielt eine Rolle. So erinnert sich Pfeiffer

noch lebhaft der Nachfrage nach Damenhandschuhen in Rosé und Bleu Mitte der Fünfziger Jahre.

Fotografiert und inventarisiert

Im Stadtmuseum gibt es bereits eine Werkstatt aus den Bestandteilen historischer Handwerkbetriebe zu bestaunen, darunter eine mechanische Nähmaschine. Jürgen Pfeiffer bevorzugte elektrische Nähmaschinen. Diese, wie auch alle weiteren Pfeifferschen Geräte, werden jetzt erst einmal vom Team des Stadtmuseums fotografiert und inventarisiert. Vielleicht, sollte eines Tages mehr Platz zur Verfügung stehen, kommen die moderneren Geräte dann auch zum Zuge.

Und der einst elektrisch leuchtende Handschuh am Geschäft? Der flimmert bald ebenfalls im Stadtmuseum. Wo genau, ist allerdings noch die Frage.